

Promotionsprojekte im Fokus

Methodische Breite und Datenvielfalt im Doktorand*innennetzwerk Gesprächsforschung

Maximilian Krug^a

^a *Universität Duisburg-Essen*

ORCID: [0000-0002-8979-3099](https://orcid.org/0000-0002-8979-3099)

maximilian.krug@uni-due.de

Beitrag eingereicht am 08.11.2024, Beitrag überarbeitet eingereicht 17.12.2024, Beitrag angenommen am 19.12.2024

Abstract

Diese Studie untersucht die thematische und methodische Ausrichtung von Promotionsprojekten im Bereich der Gesprächsforschung, speziell im Doktorand*innennetzwerk Gesprächsforschung (DokGF). Basierend auf einer Umfrage im DokGF im Jahr 2024 erfasst die Studie im Rahmen einer statistischen Analyse erstmals systematisch die Forschungsschwerpunkte und die methodische Breite der Nachwuchsforschenden in der Gesprächsforschung. Die Ergebnisse zeigen deutliche methodische Präferenzen und eine enge Verknüpfung zwischen den Forschungssettings, den untersuchten Themen und der Methodenauswahl. Die identifizierten methodischen Cluster aus Kombinationen zentraler Ansätze der Gesprächsforschung (z.B. Interaktionale Linguistik und Konversationsanalyse oder Konversationsanalyse und Multimodale Interaktionsforschung) verdeutlichen, dass Promovierende im Bereich der Gesprächsforschung eine breite methodische Basis verwenden, um die Vielfalt kommunikativer Phänomene adäquat zu erfassen. Die Untersuchung schafft damit nicht nur einen Überblick über die Forschungslandschaft des wissenschaftlichen Nachwuchses, sondern bildet auch eine Grundlage für eine gezielte Förderung und die methodologische Weiterentwicklung des Fachs – über das DokGF hinaus.

Keywords: Gesprächsforschung, Promotion, Nachwuchsförderung, Statistik, Onlineumfrage



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

1 Einleitung: Wozu forschen die Promovierenden der Gesprächsforschung?

Die Gesprächsforschung ist ein Forschungsfeld, das sich mit einem breiten Spektrum an alltäglichen interaktionalen Praktiken befasst, beispielsweise in psychotherapeutischen Sitzungen (Fenner et al. 2022), familiären Eltern-Kind-Interaktionen (Klatt/Krug 2023) oder Orchesterproben (Messner 2024). In der akademischen Community der Gesprächsforschung besteht bislang kaum ein Überblick darüber, welche Themen und Methoden die Nachwuchsforschenden in ihren Dissertationsprojekten bearbeiten bzw. anwenden. Während die etablierten Forschungsschwerpunkte gut dokumentiert sind, bleiben die Projekte und Ansätze der Promovierenden, die das zukünftige Profil des Fachs prägen, weitgehend im Verborgenen. Dieses Defizit erschwert möglicherweise die gezielte Förderung und Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses und führt dazu, dass neue methodische Ansätze und innovative Themenfelder, die gerade in der Promotionsphase oft experimentell erschlossen werden, nicht ausreichend sichtbar sind. Die vorliegende Untersuchung zur Forschungstätigkeit der Promovierenden im Bereich der Gesprächsforschung reiht sich in eine Tradition wissenschaftlicher Studien zur Promotionsphase und Qualifizierung des akademischen Nachwuchses ein. Verschiedene Studien haben in der Vergangenheit zentrale Aspekte der Promotionsumstände in Deutschland beleuchtet, insbesondere in Hinblick auf Arbeitsbedingungen, Themenwahl, Betreuungsmodelle und die strukturellen Rahmenbedingungen, in denen Promotionen durchgeführt werden. So dokumentiert etwa die Untersuchung von Hein et al. (2005) die Qualifizierungsprozesse in Graduiertenkollegs und untersucht, wie dort „Forschen gelernt“ wird. Diese Studie verdeutlicht, wie institutionelle Rahmenbedingungen, die Einbindung in ein wissenschaftliches Umfeld und die methodische Ausbildung in Graduiertenkollegs die Forschungsprozesse von Promovierenden fördern und beeinflussen. Eine weitere Untersuchung von Gerhardt et al. (2005) hebt die strukturellen Unterschiede hervor, denen Promovierende je nach Fachrichtung, Betreuungsmodell und Geschlecht begegnen. Andere Studien, wie etwa von Hoffmann-Lange et al. (2000), fokussieren Lebens- und Arbeitsbedingen im Querschnitt über verschiedene Fächer. Dabei werden auch die Herausforderungen deutlich, die sich aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen und sozialen Strukturen ergeben, in denen Promotionen durchgeführt werden. Vor allem die vergleichende Studie von Bosbach (2011) zu Promotionen in den Geisteswissenschaften in Deutschland und USA zeigt auf, dass Dissertationen in der Germanistik oft eine große methodische Vielfalt aufweisen, die mit starker thematischer Spezialisierung einhergehen – was hinsichtlich der „Gefahren der Interdisziplinarität und Überspezialisierung“ (Bosbach 2011:110) auch kritisch gesehen werden kann.

Im Gegensatz zu diesen breit angelegten Studien ist die vorliegende Untersuchung die erste, die gezielt die Forschung von Promovierenden im Bereich der Gesprächsforschung in den Blick nimmt. Indem sie die methodische Breite und die thematische Vielfalt der

Promotionsprojekte systematisch analysiert, bietet die Studie einen ersten Überblick über die besonderen Forschungsansätze und methodischen Präferenzen innerhalb des größten deutschsprachigen Doktorand*innennetzwerks der Gesprächsforschung. Dabei wird untersucht, inwiefern bestimmte methodische Ansätze engverzahnte Kombinationen bilden (sog. „Cluster“) und ob diese Cluster in spezifischen Settings oder bei der Erforschung bestimmter Phänomene eine Rolle spielen. Die Ergebnisse schaffen nicht nur Transparenz über die Forschungslandschaft des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Gesprächsforschung, sondern bilden auch eine strategische Grundlage für eine nachhaltige Förderung und Entwicklung des Fachs. So trägt diese Untersuchung zur methodologischen Weiterentwicklung der Gesprächsforschung bei und bietet Ansätze für eine gezielte Unterstützung der Promovierenden in der Gesprächsforschung.

2 Über das Doktorand*innennetzwerk Gesprächsforschung

Bei der für diese Studie befragten Population handelt es sich um Mitglieder des Doktorand*innennetzwerks der Gesprächsforschung (DokGF). Dieses ist ein zentrales Forum zur Unterstützung und Vernetzung von Nachwuchswissenschaftler:innen, die im Bereich der Gesprächs- und Interaktionsforschung tätig sind. Gegründet wurde das Netzwerk 2019 von Elena Becker und Maximilian Krug, um Doktorand:innen im deutschsprachigen Raum eine Anlaufstelle zu bieten, wo sie sich über Forschungsthemen, methodische Herausforderungen und berufliche Perspektiven austauschen können (Torres Cajo/Franzen 2019). Das Netzwerk wird über eine Mailingliste, halbjährliche Netzwerktreffen mitsamt „rollender“ Verantwortlichkeiten organisiert. Diese Struktur hält den Zugang niedrigschwellig und fördert eine an aktuelle Bedürfnisse angepasste Dynamik. Seit 2022 wird die Webseite und die Mailingliste des DokGF über die International Society for Conversation Analysis (ISCA) gehostet.

Die DokGF-Treffen sind auf die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen von Promovierenden ausgerichtet und decken eine Vielzahl an Themen ab, die von methodischen Fragen (Apicella et al. 2021) und Datenerhebungen (Schöps et al. 2024) bis hin zu beruflichen (Rogowska/Schneider 2021) und persönlichen Aspekten (Anna/Laner 2023) der Promotionsphase reichen.

Ein zentrales Thema ist die Diskussion methodischer Fragen, die bei der Datenerhebung und -analyse in der Gesprächsforschung auftreten. Dies umfasst die Auswahl und den Einsatz von Transkriptionssystemen wie GAT2 und HIAT (Angenendt/Mehmel 2024) sowie die Analyse von Audio- und Videodaten (Mack/Titze 2024). In speziellen Datensitzungen präsentieren die Teilnehmenden ihre eigenen Forschungsdaten und erhalten konstruktives Feedback (Buß et al. 2021). Diese Diskussionen umfassen die Nutzung spezifischer Analyse-Software sowie Best Practices zur Verarbeitung und Transkription der Daten (Apicella et al. 2021). Diese methodischen Diskussionen sind insbesondere für

Promovierende hilfreich, die in unterschiedlichen Disziplinen wie Linguistik, Soziologie und Psychologie arbeiten und von den verschiedenen Perspektiven profitieren können. Die Datensitzungen, ein Kernelement des Netzwerktreffens, bieten den Promovierenden die Gelegenheit, konkrete Forschungsausschnitte aus Projekten in kleineren Gruppen vorzustellen und gemeinsam zu analysieren. So wurden beispielsweise bereits Sprachassistenten-Interaktionen (Rogowska/Schneider 2022), Eltern-Kind-Gespräche (Schöps et al. 2024) oder Beratungsgespräche in Apotheken (Angenendt/Mehmel 2024) diskutiert. Diese Formate fördern nicht nur die Reflexion methodischer Ansätze, sondern auch den interdisziplinären Austausch und das Verstehen komplexer Interaktionsstrukturen in unterschiedlichen Kontexten.

Die Herausforderung, eine Promotion zu bewältigen, wird durch Sessions zu Selbstmanagement (Torres Cajo/Franzen 2019) und Resilienz (Mack/Titze 2024) ergänzt. Workshops und Vorträge thematisieren die Wichtigkeit von Stressbewältigung und gesunden Arbeitsgewohnheiten (Buß et al. 2021). Diese Einheiten bieten Tipps und Strategien für das Setzen realistischer Ziele, das Zeitmanagement und die Pflege einer gesunden Balance zwischen Arbeit und Freizeit. Auch akademische Herausforderungen wie befristete Verträge und unsichere Karriereperspektiven werden behandelt und unterstützen die Promovierenden dabei, langfristig in ihrer Qualifikationsphase resilient zu bleiben (Buß et al. 2021).

Neben den akademischen Laufbahnen werden im DokGF auch alternative Karrierewege behandelt, die für Promovierende der Gesprächsforschung von Interesse sein könnten, etwa in wissenschaftlichen Verlagen, der angewandten Forschung oder im Wissenschaftsmanagement. Eingeladene Expert:innen geben Einblicke in ihre beruflichen Werdegänge und bieten praktische Ratschläge zum Berufseinstieg – sowohl innerhalb als auch außerhalb der akademischen Welt (Rogowska/Schneider 2021). Diese Workshops zeigen auf, dass eine wissenschaftliche Laufbahn individuell gestaltet werden kann und akademische Qualifikationen vielfältige Berufsmöglichkeiten eröffnen. Darüber hinaus ist das Verfassen und Veröffentlichen wissenschaftlicher Arbeiten ein zentrales Anliegen für Promovierende. In Schreibworkshops werden Aufbau, Schreibroutinen und Publikationsstrategien thematisiert (Schöps et al. 2024).

Durch die *fokus:interaktion*, die mit dem DokGF verbundene Open-Access-Zeitschrift (Aldrup et al. 2023), können Promovierende eigene Arbeiten veröffentlichen und den Peer-Review-Prozess als Autor:innen und Gutachter:innen kennenlernen. Dies ermöglicht ihnen, wissenschaftliche Textkompetenzen auszubauen und bereitet sie optimal auf eine akademische Karriere vor. Der interdisziplinäre Austausch zwischen Doktorand:innen aus verschiedenen Disziplinen ist ein wesentlicher Bestandteil des Netzwerks. Die Netzwerktreffen und die Mailingliste bieten Möglichkeiten, Kontakt zu Expert:innen aus der Gesprächsforschung sowie angrenzenden Disziplinen zu knüpfen und den Austausch über geteilte Forschungsinteressen zu fördern. So entstehen Kooperationen und

gemeinsame Projekte, die die wissenschaftliche Arbeit der Teilnehmenden bereichern und deren akademisches Netzwerk stärken.

3 Studie zu Promotionen in der Gesprächsforschung

Im die Promotionsverfahren im eben beschriebenen Netzwerk zu untersuchen, wurde eine Onlinebefragung konzipiert, die vor allem die zentralen Untersuchungsgegenstände, die eingesetzten Methoden und die erhobenen Datentypen erfragt. Die Umfrage wurde über die Mailingliste des DokGF verteilt, was einerseits gute Aussagen über die Rücklaufquoten ermöglicht, andererseits aber auch die Gefahr birgt, jene Promovierende nicht zu erreichen, die sich nicht im DokGF organisiert haben. Die statistischen Analysen verhalten sich jedoch so robust, dass mehr Daten vermutlich nur wenig an den Ergebnissen ändern würden.

3.1 Fragebogendesign

Um einen möglichst großen Rücklauf zu evozieren, besteht der Fragebogen aus lediglich fünf Fragen. Die erste Frage fragt das zentrale Phänomen (z.B. *animierte Rede*) als Freitext ab, gefolgt von einer Frage zum kommunikativen Setting bzw. der kommunikativen Umgebung (z.B. *Hochschulkommunikation*) als Freitext. Die Freitextantworten wurden im Anschluss inhaltsanalytisch zu Kategorien zusammengefasst.

Die verwendeten Methoden werden über eine Mehrfachauswahl abgefragt. Zur Auswahl stehen im Fragebogen *Befragung*, *Ethnographie*, *Inhaltsanalyse*, *Interaktionale Linguistik*, *Konversationsanalyse*, *Membership Categorisation Analysis* und *Multimodale Interaktionsanalyse* sowie ein Freitextfeld für *Sonstige*. Diese Angaben bilden sowohl die Grundlage für die methodischen Cluster als auch für eine metrische Variable, welche die verwendeten Methoden zusammenzählt. Die Ergebnisse der Methodenwahl legen nahe, dass es mit *Interaktionale Linguistik*, *Konversationsanalyse* und *Multimodale Interaktionsanalyse* sowas wie „Standardmethoden“ der Gesprächsforschung gibt – 96 % der Studienteilnehmenden wählten wenigstens eine dieser drei Ansätze. Die anderen empirischen Verfahren nehmen hier den Stellenwert von „Zusatzmethoden“ ein, die häufig mit ersteren Methoden kombiniert werden. Überraschend ist dabei, dass 4 % der Teilnehmenden keine dieser Kernmethoden wählten, sondern mit *Befragungen*, *Ethnographie* und *Dokumentarischer Methode* eher gesprächsforschungsferne Ansätze gewählt werden, aber dennoch eine methodische Verortung in der Gesprächsforschung erfolgt. Die Erhebung der Datentypen erfolgt abermals als Mehrfachauswahl, mit folgender Auswahl: *Audiodaten*, *audiovisuelle Daten*, *sensorielle Daten* (z.B. *Eyetracking* oder *Motion Capture*) und *Textdaten* (hierbei sind explizit nicht Transkripte gemeint). Für die anschließende statistische Auswertung wird die Anzahl der Nennung jeweils summiert. In einem Freitextfeld besteht die Möglichkeit, weitere Datentypen zu ergänzen (z.B. *Beobachtungsprotokolle*).

Die letzte Frage erhebt den aktuellen Status der Promotion (*Doc* vs. *Postdoc*). Ein letztes Freitextfeld für Kommentare oder Anmerkungen schließt den Fragebogen ab. Soziodemographische Angaben oder Informationen zu Arbeits- oder Lebensbedingungen werden nicht erhoben.

3.2 Sample

Die Umfrage wurde im Dezember 2023 über die DokGF Mailingliste geteilt und Ende Januar 2024 geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt umfasste das Netzwerk 136 Mitglieder. Der Rücklauf war mit 68 % überdurchschnittlich hoch und kann als repräsentativ für Promotionsprojekte in der Gesprächsforschung angesehen werden.

Vier Fragebögen wiesen unvollständige Antworten auf und wurden von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Somit umfasst das Sample 88 Befragte (64 % aller Mitglieder des Netzwerkes). Von diesen Befragten gaben acht Personen an, dass sie bereits Postdocs seien (Abb.1).

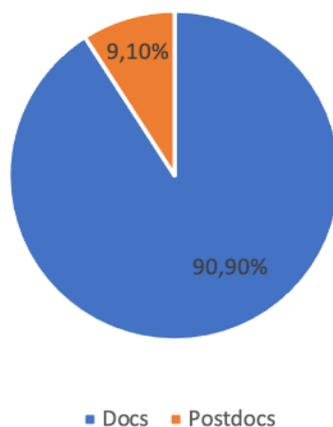


Abb.1: Verteilung der Mitglieder im DokGF nach Status in Prozent.

Bei ausnahmslos allen Postdocs war anhand des Freitextfeldes zu entnehmen, dass sie sich zum Zeitpunkt der Umfrage „zwischen den Stühlen“ befanden; sie hatten entweder die Dissertation bereits eingereicht, aber noch nicht verteidigt, oder hatten die Disputation abgeschlossen, die Dissertation aber noch nicht veröffentlicht. Da diese acht Postdocs den Fragebogen zu ihren Promotionsprojekten und nicht zu ihren Habilitationsprojekten ausgefüllt haben, wurden sie mit den regulären Promovierenden zu einer Gruppe zusammengefasst.

4 Ergebnisse

Das Ziel der Untersuchung ist, einen Überblick über Untersuchungsgegenstände und Settings (4.1), verwendete Methoden (4.2) und erhobene Daten (4.3) bei Promovierenden der Gesprächsforschung zu erhalten. Dazu wird das Sample mithilfe von deskriptiven sowie inferenzstatistischen Methoden beschrieben.

4.1 Untersuchungsgegenstände und Settings

Im ersten Schritt wurden die Freitextantworten der Befragten zu ihren Forschungsphänomenen induktiv-inhaltsanalytisch zu sechs Kategorien zusammengefasst: Diskurspraktiken (z.B. *prosodische Markierungen*), interpersonale Dynamiken (z.B. *joint decision making*), Grammatik-in-Interaktion (z.B. *Pronomenverwendungen*), verkörperte Praktiken (z.B. *Blickverhalten*), Interaktionen mit Technologien (z.B. zu Fragen der *agency*) sowie eine Sonstige-Kategorie „unspezifische Phänomene“, die sich keinem der anderen Schwerpunkte zuordnen ließ. Diese Kategorisierungen sind nicht völlig disjunkt, denn in allen Promotionsprojekten geht es in irgendeiner Form um interaktionale Praktiken in interpersonaler Kommunikation, die selbstverständlich mithilfe von grammatischen Elementen realisiert wird. Die Zuordnung zu den Kategorien zeigt hier vor allem der primäre Fokus des Promotionsprojekts.

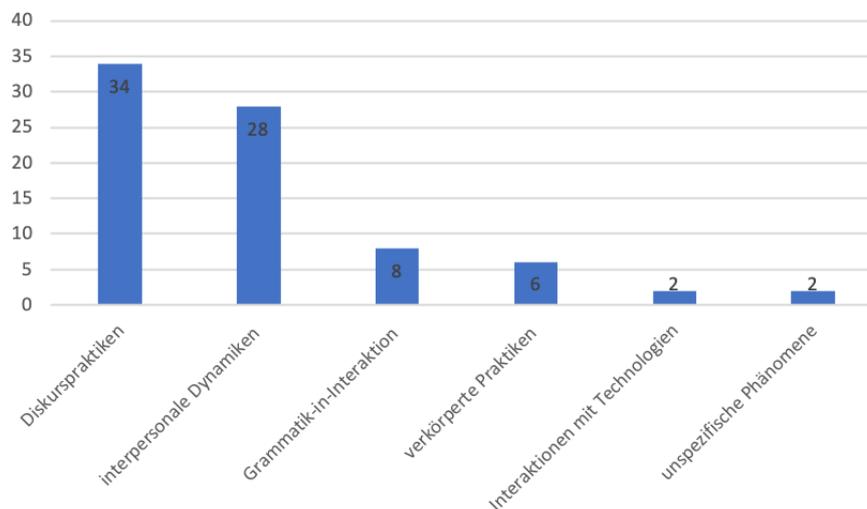


Abb.2: Verteilung der Forschungsphänomene

Die Verteilung der Forschungsphänomene zeigt (Abb.2), dass Diskurspraktiken ($n = 34$) und interpersonale Dynamiken ($n = 28$) die häufigsten Gegenstände der Forschung darstellen. Diese Schwerpunkte spiegeln die inhaltliche Ausrichtung der Gesprächsforschung auf das Verstehen sprachlicher und sozialer Prozesse wider, die in der Interaktion zwischen Menschen auftreten. Deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalten Themen wie Grammatik-in-Interaktion ($n = 8$) und verkörperte Praktiken ($n = 6$). Interaktionen mit Technologien, die nur mit 2 Nennungen vertreten sind, werden aktuell

kaum beforscht. Dass lediglich zwei Forschungsprojekte keinem dieser Kategorien zugeordnet werden können, zeigt eine inhaltliche Fokussierung der Gesprächsforschung. Zusätzlich zu den Forschungsthemen beleuchtet die Analyse die kommunikativen Umgebungen, in denen diese Phänomene untersucht werden. Die häufigsten Settings sind Bildungs- und Lehrsettings ($n = 26$) und private und familiäre Interaktionensituationen ($n = 24$), die als klassische Settings der Gesprächsforschung gelten können. Ein weiteres häufiges Setting ist Online-Kommunikation und medial vermittelte Interaktion ($n = 12$). Auch Gesundheitskommunikation ($n = 10$) ist ein relevantes Setting, was ebenfalls ein eher typisches Anwendungsgebiet der Gesprächsforschung darstellt. Weniger häufig vertreten sind kulturelle und kreative Settings (z.B. *Theaterproben und -stücke*) sowie Forschungs- und Arbeitskontexte (z.B. *Arbeitsmeetings*), die jeweils vier Nennungen aufweisen (Abb.3). Auch hier ist keine völlige Überschneidungsfreiheit der Kategorien anzunehmen; so sind Bildungssettings und viele kulturelle Settings meist ja auch Arbeitsumgebungen und private sowie familiäre Kommunikation kann ebenso in einer Online-Umgebung stattfinden. Die fehlende Disjunktheit ermöglicht aber einen Blick auf die Vielfalt an untersuchten Settings.

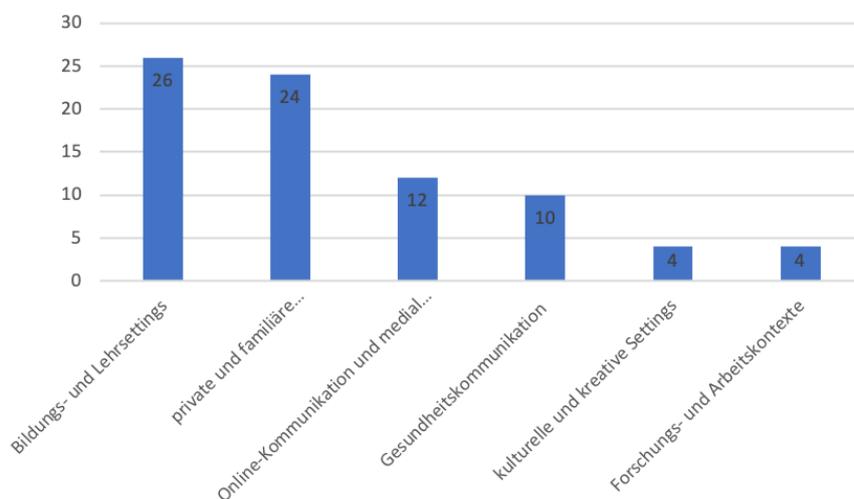


Abb.3: Verteilung der untersuchten Settings

Die Ergebnisse zeigen, dass Promovierende in der Gesprächsforschung eine deutliche Präferenz für die Analyse sozialer und diskursiver Phänomene in alltagsnahen Umgebungen wie Bildung und Familie haben. Die vergleichsweise geringe Repräsentation grammatischer, körperbezogener und technischer Aspekte sowie kreativer und beruflicher Kontexte findet sich vermutlich in ähnlicher Weise im globalen Forschungsoutput der Gesprächsforschung.

4.2 Methodische Breite der Gesprächsforschung

So klassisch die untersuchten Phänomene und Settings bzgl. ihrer Oberkategorien ausfallen, so vielfältig ist die methodische Ausdifferenziertheit. Was Bosbach (2011) in ihrer Studie zum Promovieren in der Germanistik findet, lässt sich hinsichtlich der methodischen Breite auch für die Promovierenden der Gesprächsforschung konstatieren: 75 % der Befragten verwenden zwei oder mehr Methoden ($M = 2,14$; $SD = 1,08$). Einige dieser Methoden treten häufig als Kombinationen auf, sodass sie sich statistisch als methodische Cluster beschreiben lassen (Abb.4). Die Cluster ergeben sich einerseits aus der Selbstauskunft der Teilnehmenden, bei der eine Mehrfachauswahl möglich war und andererseits aus einem statistischen Clustering auf Basis einer einfaktoriellen Varianzanalyse.

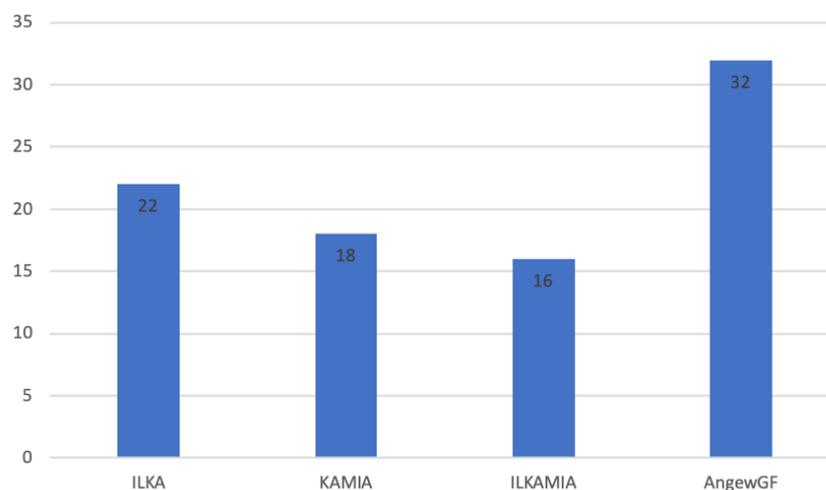


Abb.4: Methodische Cluster

Das Cluster ILKA (Interaktionale Linguistik und Konversationsanalyse) bildet die Purist:innen ab ($n = 22$), die vor allem an Audiodaten arbeiten (siehe Abschnitt 4.3 Datentypen); die Multimodalen finden sich im Cluster KAMIA (Konversationsanalyse und Multimodale Interaktionsanalyse) wieder ($n = 18$); und schließlich die Allrounder, die das Cluster ILKAMIA (Interaktionale Linguistik, Konversationsanalyse und Multimodale Interaktionsanalyse) bilden ($n = 16$). Die methodische Flexibilität der Gesprächsforschung wird vor allem im Cluster AngewGF (angewandte Gesprächsforschung) ($n = 32$) deutlich. Hier kommen neben klassischen Ansätzen der Gesprächsforschung auch eher weniger verbreitete empirische Zugänge, wie die Membership Categorisation Analysis, Funktionale Grammatik oder die Dokumentarische Methode zum Einsatz. Das Clusterlabel ergibt sich aus der Vielfalt an Methoden und nicht aus einer tatsächlich vorliegenden angewandten Perspektive (die nicht abgefragt wurde). Man könnte dieses Cluster auch das „empirisch variable Cluster“ nennen. Denn Teil dieses Clusters sind auch solche Promotionsprojekte ($n = 7$), die nur eine Methode angegeben haben: Jeweils ein Promotionsprojekt verwendet lediglich die Interaktionale Linguistik bzw. die Multimodale

Interaktionsanalyse und fünf ausschließlich die Konversationsanalyse. Somit verbindet das Cluster AngewGF eine Vielzahl an Ansätzen, die sich deutlich von den anderen Clustern unterscheiden, bei denen vor allem die Kernmethoden der Gesprächsforschung kombiniert werden.

Die Ergebnisse einer einfaktoriellen ANOVA zeigen, dass für jede untersuchte Methode signifikante Unterschiede zwischen den Clustern bestehen. Die F-Werte und zugehörigen p-Werte für die einzelnen Methoden sind wie folgt: Befragung ($F(4, 75) = 70009,91, p < ,001$), Ethnographie ($F(4, 75) = 101572,99, p < ,001$), Inhaltsanalyse ($F(4, 75) = 101622,89, p < ,001$), Interaktionale Linguistik ($F(4, 75) = 201710,04, p < ,001$), Konversationsanalyse ($F(4, 75) = 98134,69, p < ,001$), Membership Categorisation Analysis ($F(4, 75) = 147895,82, p < ,001$) und Multimodale Interaktionsanalyse ($F(4, 75) = 373191,13, p < ,001$). Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Cluster in ihrer methodischen Zusammensetzung signifikant voneinander abweichen, die Unterschiede also sehr wahrscheinlich nicht zufällig sind.

Ein anschließender Post-hoc-Test zeigt ebenfalls, dass die Cluster in Bezug auf die Nutzung der einzelnen Methoden signifikant ($p < ,001$) differenziert sind. Diese Unterschiede weisen darauf hin, dass die methodischen Cluster jeweils klar umrissene methodische Schwerpunkte aufweisen und daher als stabile Gruppierungen betrachtet werden können. Das Cluster AngewGF hebt sich dadurch ab, dass es stark auf eine methodische Flexibilität (und dadurch potenziell eher auf Anwendungsaspekte) fokussiert.

Als nächstes wird geprüft, inwiefern sich die methodischen Cluster hinsichtlich derjenigen Methoden unterscheiden, die über die klassischen Ansätze der Gesprächsforschung (Interaktionale Linguistik, Konversationsanalyse, multimodale Interaktionsanalyse) hinausgehen. Die ANOVA für die Zielvariable *Methodenanzahl* über die Gruppenvariable *methodischer Cluster* ergab einen signifikanten Unterschied zwischen den Clustern, $F(4, 75) = 19715,15, p < ,001$. Dies deutet darauf hin, dass die Anzahl der verwendeten Methoden je nach methodischem Cluster statistisch signifikant variiert.

Die Tukey-HSD-Post-Hoc-Analyse verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Clustern. Es zeigt sich ein kleiner, aber signifikanter Unterschied zwischen den Clustern AngewGF und ILKA, wobei die Mittelwertdifferenz bei 0,74 liegt. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant ($p < ,05$), was darauf hinweist, dass die Anzahl der verwendeten Methoden in diesen beiden Clustern leicht variiert. Es zeigt sich, dass das Cluster AngewGF einerseits gesprächsforschungs-fernere Methoden (Inhaltsanalyse, Statistik, Framesemantik), jedoch andererseits insgesamt weniger Methoden ($M = 1,81; SD = 1,05$) verwendet als die anderen Cluster. Die übrigen Clusterkombinationen, wie beispielsweise ILKA und ILKAMIA, zeigen keine signifikanten Mittelwertdifferenzen. Dies weist darauf hin, dass diese Gruppen hinsichtlich der Anzahl der verwendeten Methoden relativ homogen sind. Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass die Anzahl der eingesetzten Methoden zwischen den methodischen Clustern AngewGF, ILKA, ILKAMIA und KAMIA überwiegend

ähnlich ist, wobei lediglich ein kleiner Unterschied zwischen AngewGF (geringere Methodenvielfalt) und ILKA (größere Methodenvielfalt) festzustellen ist. Eine Kontingenzanalyse konnte keinen statistischen Zusammenhang zwischen den methodischen Clustern und den Untersuchungsgegenständen finden ($p = ,45$). Das legt den Schluss nahe, dass sich den unterschiedlichen Phänomenen aus verschiedenen empirischen Richtungen genähert werden kann. Vielmehr scheinen die Settings bzw. Phänomene selbst eine unterschiedlich hohe Methodendichte nahezulegen.

Die Kontingenzanalyse (Chi-Quadrat-Test) zur Untersuchung dieses Zusammenhangs zwischen den Variablen Setting und Methodenanzahl ergab einen signifikanten Unterschied, $\chi^2(10) = 47,87, p < ,001$. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Anzahl der verwendeten Methoden signifikant von der jeweiligen kommunikativen Umgebung abhängt. Die Verteilung der Methodenanzahl variiert deutlich in Abhängigkeit von den Settings, was vermuten lässt, dass die methodische Herangehensweise je nach Kontext angepasst wird – welche Methoden jeweils verwendet werden, darüber kann mithilfe dieser Untersuchung nichts ausgesagt werden. In einer Folgestudie könnte an dieser Stelle eine Mediation gerechnet werden.

Die Analyse der Kontingenztabelle offenbart spezifische Trends in den unterschiedlichen kommunikativen Umgebungen. In Bildungs- und Lehrsettings beispielsweise wurden 20 Fälle mit 1-2 Methoden beobachtet, obwohl nur 16.9 erwartet wurden. Das bedeutet, dass 20 Teilnehmende 1 oder 2 Methoden verwenden, was mehr ist, als statistisch zu erwarten wäre, wenn man eine Normalverteilung für die Methodenwahl annimmt (was die Daten tatsächlich nahelegen). Diese erhöhte Häufigkeit der Verwendung einer niedrigen Methodenanzahl deutet darauf hin, dass in der Untersuchung von Bildungs- und Lehrkontexten tendenziell einfache methodische Ansätze bevorzugt werden.

Forschungs- und Arbeitskontexte weisen eine ähnliche Präferenz für einfache methodische Ansätze auf. Es wurden lediglich 4 Fälle mit 1-2 Methoden beobachtet, was den Erwartungen entspricht, während in den höheren Kategorien (3-4 und 5-6 Methoden) keine Fälle festgestellt wurden.

In privaten und familiären Interaktionen wurde eine gleichmäßige Verteilung zwischen den Kategorien 1-2 und 3-4 Methoden beobachtet, mit jeweils 10 Fällen. Dabei war für die Kategorie 1-2 Methoden ein etwas höherer Wert von 14.1 erwartet. Diese Verteilung weist auf eine moderate methodische Vielfalt hin, was darauf schließen lässt, dass diese Umgebung flexible methodische Herangehensweisen erfordert, die jedoch oft in einem überschaubaren Rahmen bleiben.

Schließlich zeigen die kulturellen und kreativen Settings ein anderes Bild. Hier wurden keine Fälle für 1-2 Methoden beobachtet, obwohl 2.8 erwartet wurden. Für die Kategorien 3-4 und 5-6 Methoden entspricht die Anzahl der beobachteten Fälle weitgehend den Erwartungen, was darauf hinweist, dass in diesen Kontexten sowohl mittlere als auch höhere Methodenanzahlen eingesetzt werden. Diese Ergebnisse legen nahe, dass kulturelle und kreative Umgebungen als Untersuchungsgegenstände eine breite Palette

an methodischen Ansätzen erfordern, möglicherweise um die Vielfalt und Komplexität dieser Settings adäquat zu erfassen. Zusammengefasst verdeutlichen die Abweichungen zwischen den beobachteten und erwarteten Werten den signifikanten Zusammenhang zwischen Setting und Methodenanzahl. Auch wenn dies vermutlich vor allem mit der jeweiligen Fragestellung zu tun hat, zeigt die Auswertung, dass Promotionen zu Bildungs- und Arbeitssettings zu einer reduzierten Methodenanzahl neigen, während kulturelle und kreative Settings eine höhere Methodenvielfalt aufweisen.

Die Kontingenzanalyse zwischen den Variablen Forschungsphänomen und Methodenanzahl ergab abermals einen signifikanten Zusammenhang, $\chi^2(10) = 83,25, p < ,001$. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die Anzahl der verwendeten Methoden signifikant mit den spezifischen Forschungsphänomenen zusammenhängt, die im DokGF untersucht werden. Die Verteilung der Methodenanzahl variiert je nach Forschungsphänomen, was darauf hinweist, dass bestimmte Forschungsthemen spezifische methodische Ansätze erfordern.

So zeigen Forschungsprojekte zu Diskurspraktiken eine Präferenz für einfachere methodische Ansätze: Es wurden 28 Fälle mit 1-2 Methoden beobachtet, was über den erwarteten 23.9 liegt, und nur 6 Fälle mit 3-4 Methoden, obwohl 9.2 erwartet wurden. In der höchsten Kategorie (5-6 Methoden) wurden keine Fälle beobachtet.

Bei der Kategorie Grammatik-in-Interaktion sind die beobachteten und erwarteten Werte für die Methodenanzahl weitgehend konsistent. Es wurden jeweils 4 Fälle in den Kategorien 1-2 und 3-4 Methoden beobachtet, was in etwa den erwarteten Werten von 5.6 und 2.2 entspricht. Die beobachtete Verteilung legt nahe, dass für Grammatik-in-Interaktion eine moderate methodische Breite verwendet wird, die unterschiedliche methodische Perspektiven einbezieht.

In der Kategorie Interaktionen mit Technologien zeigt sich eine besondere Präferenz für eine hohe Methodenanzahl: Während in den Kategorien 1-2 und 3-4 Methoden keine Fälle beobachtet wurden (trotz erwarteter Werte von 1.4 und 0.5), wurden in der Kategorie 5-6 Methoden 2 Fälle gezählt. Diese starke Abweichung von den erwarteten Werten deutet darauf hin, dass technologische Interaktionen eine komplexe methodische Herangehensweise erfordern, die mehrere methodische Werkzeuge kombiniert, um die Besonderheiten technologischer Interaktion umfassend zu erfassen.

Für Interpersonale Dynamiken wurde eine relativ gleichmäßige Verteilung beobachtet. Es wurden 16 Fälle für 1-2 Methoden (im Vergleich zu 15.5 erwartet) und 6 Fälle für 3-4 Methoden (5.9 erwartet) gezählt. Diese Verteilung legt nahe, dass interpersonale Dynamiken mit einer mäßigen Methodenanzahl untersucht werden.

Verkörpernde Praktiken zeigen eher eine erhöhte Methodenanzahl. Hier wurden 2 Fälle mit 1-2 Methoden und 4 Fälle mit 3-4 Methoden beobachtet, was die Erwartungen von 4.2 und 1.6 über- bzw. unterschreitet. Diese Tendenz zu einer höheren Methodenanzahl weist darauf hin, dass verkörpernde Praktiken eine differenzierte methodische Betrachtung erfordern, um multimodale Aspekte der Interaktion zu erfassen. Insgesamt zeigen die

Abweichungen zwischen den beobachteten und erwarteten Werten, dass bestimmte Forschungsphänomene spezifische methodische Anforderungen stellen. Interaktionen mit Technologien werden häufig mit einer höheren Methodenanzahl (5-6 Methoden) untersucht, während Diskurspraktiken meist mit einer geringeren Methodenanzahl analysiert werden. Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Komplexität und die spezifischen Erfordernisse jedes Phänomens die methodische Breite beeinflussen. Als moderierende Größe wird hier vermutlich die (in dieser Studie nicht erhobene) Forschungsfrage relevant, die die Phänomene mit den Methoden verbinden.

Bei den Promotionsprojekten in der Gesprächsforschung zeigt sich also eine breite methodische Vielfalt, die sich in Cluster mit unterschiedlichen Schwerpunkten gliedert: Puristen (ILKA), Multimodale (KAMIA), Allrounder (ILKAMIA) und eine besonders anwendungsorientierte Gruppe. Die Anzahl und Art der Methoden variieren je nach Forschungskontext und untersuchtem Phänomen signifikant. So erfordern komplexe Settings, wie technologische Interaktionen, oft mehr Methoden als Arbeiten zu Phänomenen der Diskurspraktiken, die mit den „Hausmitteln“ der Gesprächsforschung gut zu bearbeiten sind. Diese Differenzierung zeigt die Anpassung der methodischen Ansätze an spezifische Anforderungen der jeweiligen Forschungsbereiche.

4.3 Datentypen

Die Analyse der verwendeten Datentypen im DokGF zeigt eine klare Präferenz für audiovisuelle Daten, die mit 67,5 % den größten Anteil ausmachen. Diese starke Ausrichtung auf audiovisuelle Daten deutet darauf hin, dass die meisten Forschungsprojekte in diesem Netzwerk multimodale Interaktionsanalysen und detaillierte Untersuchungen der leiblichen Kommunikation anstreben.

Audiodaten folgen mit einem Anteil von 27,5 % und weisen darauf hin, dass reine Sprachaufnahmen traditionell ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, besonders dann, wenn die visuelle Dimension der Interaktion weniger zentral für die Forschungsfrage ist. Textdaten, die in 17,5 % der Fälle verwendet werden, verdeutlichen, dass schriftliche Materialien, beispielsweise Felddokumente oder Chatprotokolle, ebenfalls eine ergänzende Datenquelle darstellen. Transkripte wurden in der Erhebung explizit nicht als Textdaten bezeichnet, da davon auszugehen ist, dass jede Untersuchung in der Gesprächsforschung auf die eine oder andere Form der Datentranskription zurückgreift. Beobachtungsprotokolle sind mit 5 % weniger verbreitet, was darauf hindeutet, dass sie seltener und vermutlich vor allem als unterstützendes Material verwendet werden, um die Analyse der Interaktionen zu kontextualisieren. Sensorische Daten, die nur 2,5 % des Datenbestands ausmachen, spielen in den Promotionsprojekten des Netzwerks kaum eine Rolle, was nahelegt, dass dieser Datentyp möglicherweise nur in sehr spezifischen Projekten zum Einsatz kommt. Erhebungsmethoden zu Bewegungsanalysen oder Eyetracking sind zudem häufig technisch aufwändig oder kostenintensiv in der Anschaffung.

Zusammengefasst verdeutlichen die Ergebnisse, dass audiovisuelle Daten den zentralen Datentyp in der Gesprächsforschung darstellen, gefolgt von Audiodaten und Textdaten. Die seltene Nutzung von Beobachtungs- und sensorischen Daten deutet darauf hin, dass diese Datentypen in der Regel nur als ergänzende Information in spezifischen Kontexten hinzugezogen werden (Abb.5).

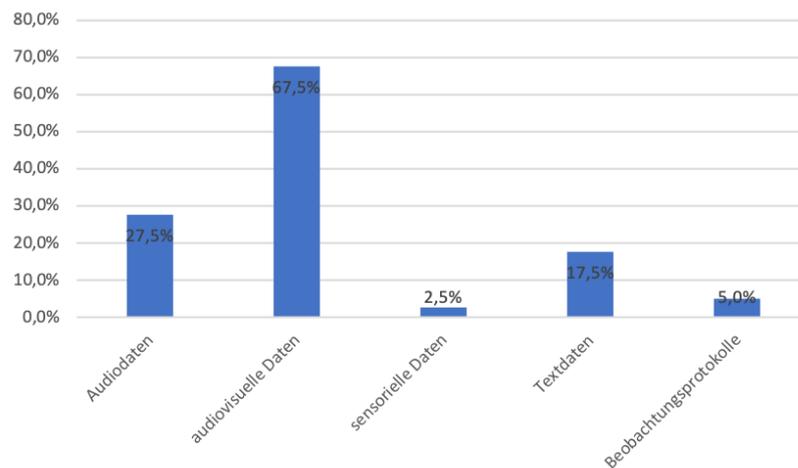


Abb.5: Relative Verteilung der Datentypen

Wie bereits bei der Diskussion der methodischen Cluster angeklungen, gibt es vor allem für das Cluster der Purist:innen (ILKA) einen signifikanten Zusammenhang ($p < ,05$) zwischen dem Cluster und den Datentypen. So sind es vor allem Forschungsprojekte des ILKA Clusters, die auf Audiodaten zurückgreifen. Für alle anderen Cluster zeigt sich kein solcher signifikanter Zusammenhang. Wie die nachfolgende Analyse jedoch zeigt, ist das ILKA Cluster keineswegs auf reine Audioanalysen festgelegt. Vielmehr ist es gerade dieses Cluster, das ergänzend andere Datentypen hinzuzieht.

Die Chi-Quadrat-Analyse zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der verwendeten Datentypen und den methodischen Clustern ergab einen signifikanten Unterschied, $\chi^2(12) = 89.58$, $p < ,001$. Die Ergebnisse zeigen, dass die Anzahl der Datentypen, die in den jeweiligen methodischen Clustern verwendet wird, systematisch variiert und von den methodischen Präferenzen der Cluster beeinflusst wird.

Ein Blick auf die beobachteten und erwarteten Werte in den einzelnen Kategorien verdeutlicht diese Unterschiede. Für eine Anzahl von nur einem Datentyp wurden in den Clustern AngewGF 24 Fälle beobachtet, während für ILKA und KAMIA jeweils 14 Fälle gezählt wurden, und für ILKAMIA 12 Fälle. Diese Werte stimmen größtenteils mit den Erwartungen überein, insbesondere für AngewGF, das mit einem erwarteten Wert von 22.4 Fällen nahe an den beobachteten 24 Fällen liegt. Der Unterschied zeigt sich deutlicher für ILKA, das leicht unter den erwarteten 16.0 Fällen liegt, und KAMIA, das mit 14 Fällen über den erwarteten 11.2 Fällen liegt. Dies deutet darauf hin, dass vor allem das anwendungsorientierte Cluster einen Datentyp bevorzugt, während die anderen Cluster

mehr Datentypen verwenden. In der Kategorie zwei Datentypen sind die Unterschiede besonders bei KAMIA auffällig, das in dieser Kategorie keine Fälle aufweist, obwohl 1.75 Fälle erwartet worden wären. Dies könnte darauf hinweisen, dass KAMIA eine spezialisierte Herangehensweise mit einem einzigen Datentyp bevorzugt und komplexere Datenkonstellationen vermeidet. Die Cluster AngewGF und ILKA weisen hier jeweils 4 beobachtete Fälle auf, was den Erwartungen (3.5 für AngewGF und 2.5 für ILKA) weitgehend entspricht. Auch ILKAMIA zeigt mit 2 Fällen eine moderate methodische Erweiterung, was zeigt, dass dieser Cluster gelegentlich auf eine breitere Datenbasis zurückgreift.

Für die Kategorie drei Datentypen ist die Vielfalt der Daten am ausgeprägtesten in ILKA mit 2 beobachteten Fällen, was die erwarteten Werte (0.5) deutlich übertrifft. In den anderen Clustern (AngewGF, ILKAMIA und KAMIA) wurde kein Fall mit drei Datentypen beobachtet. Dies legt nahe, dass ILKA als Cluster gelegentlich eine komplexere methodische Breite zeigt und mehrere Datentypen kombiniert, während die übrigen Cluster dies nicht tun.

Die signifikanten Abweichungen zwischen beobachteten und erwarteten Werten verdeutlichen, dass bestimmte methodische Cluster eine spezifische Anzahl von Datentypen bevorzugen. AngewGF und KAMIA scheinen eine eher fokussierte methodische Herangehensweise zu bevorzugen, während ILKA gelegentlich eine größere Methodenbreite zeigt, die eine Vielfalt an Datentypen umfasst. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die methodische Ausrichtung der Cluster die Art und Anzahl der verwendeten Datentypen beeinflusst.

Im Folgenden sollen nun – abermals mit Chi-Quadrat-Analysen – die Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Datentypen und den Settings sowie den Forschungsphänomenen untersucht werden.

Die Chi-Quadrat-Analysen zeigen signifikante Zusammenhänge zwischen der Anzahl der verwendeten Datentypen und den Variablen Setting und Forschungsphänomen. Für den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Datentypen und den kommunikativen Umgebungen (Settings) ergibt sich ein Chi-Quadrat-Wert von $\chi^2(15) = 28,56$, $p = ,018$, was darauf hinweist, dass die Art des Settings in signifikantem Zusammenhang mit der Anzahl der genutzten Datentypen steht. Ebenso ergibt sich für die Beziehung zwischen der Anzahl der Datentypen und den Forschungsphänomenen ein signifikanter Zusammenhang, $\chi^2(15) = 28,21$, $p = ,020$. Beide Tests legen nahe, dass die methodische Breite, also die Vielfalt an Datentypen, sich je nach Setting und Phänomen systematisch unterscheidet. Wie sich diese Verteilung konkret im Datensatz zeigt, wird im Folgenden detailliert beschrieben.

4.3.1 Zusammenhang zwischen Anzahl der Datentypen und Setting

In Bildungs- und Lehrsettings wurden 20 Fälle beobachtet, in denen nur ein Datentyp verwendet wurde, was weitgehend den Erwartungen (20.8) entspricht. Für 2 und 3

Datentypen weichen die beobachteten Werte leicht von den erwarteten Werten ab, insbesondere die 10 Fälle mit 3 Datentypen, die etwas über dem erwarteten Wert von 8 liegen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass in Bildungs- und Lehrsettings meist auf eine geringere Methodenbreite zurückgegriffen wird, obwohl in manchen Fällen auch mehrere Datentypen kombiniert werden.

In Forschungs- und Arbeitskontexten wurde ebenfalls ein hoher Anteil an Fällen mit nur einem Datentyp festgestellt (20 beobachtete Fälle gegenüber 19.2 erwarteten). Auch hier zeigt sich eine ähnliche Tendenz zu einer eingeschränkten Methodenvielfalt, wobei einige Fälle auf 2 oder 3 Datentypen zurückgreifen. Dies könnte auf Schwierigkeiten des Feldzuganges zurückzuführen sein. Möglicherweise werden bei Untersuchungen zu Arbeitssettings auf eine Breite an Aufnahmequellen verzichtet, um die zu untersuchenden Arbeitsabläufe nicht zu behindern.

Für Gesundheitskommunikation sowie kulturelle und kreative Settings zeigten sich nur geringe Abweichungen zwischen den beobachteten und erwarteten Werten, was auf eine relativ ausgewogene Verwendung von Datentypen in diesen Settings hinweist. Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass die Wahl und Anzahl der Datentypen in verschiedenen Settings variiert und jeweils an die spezifischen Erfordernisse der Umgebung angepasst wird. Obwohl die Unterschiede zwischen den Settings statistisch signifikant sind, lässt sich kein allgemeiner Trend beobachten. Vielmehr scheinen die Promovierenden ihre Datenvarianz einerseits von lokalen Begebenheiten und andererseits – wie die folgende Analyse zeigt – von der Erfordernis des Forschungsphänomens abhängig zu machen.

4.3.2 Zusammenhang zwischen Anzahl der Datentypen und den Forschungsphänomenen

In der Kategorie Diskurspraktiken wurden 26 Fälle beobachtet, in denen nur ein Datentyp verwendet wurde, was den Erwartungen (27.2) entspricht. Für zwei Datentypen wurde die erwartete Anzahl leicht übertroffen, und in der Kategorie von drei Datentypen wurde kein Fall festgestellt. Dieses Muster deutet darauf hin, dass Diskurspraktiken typischerweise mit einem datentechnisch fokussierten methodischen Ansatz untersucht werden, was dafür sprechen könnte, dass für die Untersuchung diskursiver Muster meist nur ein primärer Datentyp notwendig ist.

Bei der Kategorie Grammatik-in-Interaktion zeigt sich hingegen überraschenderweise eine größere Datenvielfalt. Hier wurden 6 Fälle für sowohl zwei als auch drei Datentypen beobachtet, was die erwarteten Werte von 4.8 bzw. 4.25 übertrifft. Diese erhöhte methodische Breite deutet darauf hin, dass Untersuchungen zur Grammatik-in-Interaktion häufig eine Vielzahl an Datentypen einbeziehen, um grammatikalische Strukturen *in situ* beschreiben zu können.

Promotionsprojekte zu verkörperten Praktiken clustern sich auffällig um einen Datentyp (audiovisuelle Daten). Nur eines der sechs Promotionsprojekte im Sample, die multimodale Forschungsphänomene bearbeiten, verwendet zusätzlich sensorische Daten. Das ist insofern überraschend, als bei der Analyse der Methodenanzahl Promotionsprojekte zu verkörperten Methoden eine höhere Methodenvielfalt aufwiesen (siehe 4.2). Es lässt sich somit für diesen Typus Promotionsprojekt aussagen, dass diese vor allem mit audiovisuellen Daten (= ein Datentyp) arbeiten, diese aber mit unterschiedlichen empirischen Zugängen analysieren (= erhöhte Methodenvielfalt).

Für die anderen Forschungsphänomene fallen die beobachteten Werte zu gering aus, um sinnvolle Interpretationen anstellen zu können. Insgesamt zeigen die signifikanten Abweichungen in den Kategorien Diskurspraktiken und Grammatik-in-Interaktion, dass bestimmte Phänomene spezifische methodische Ansätze erfordern. Während Diskurspraktiken und verkörperte Praktiken häufig anhand eines einzigen Datentyps untersucht werden, spiegelt die breitere Datenbasis bei Grammatik-in-Interaktion die Notwendigkeit wider, sprachliche Details durch unterschiedliche Datentypen multiperspektivisch zu erfassen.

5 Diskussion

Die Ergebnisse der Untersuchung zur methodischen und thematischen Ausrichtung von Promovierendenprojekten im DokGF bieten umfassende Einblicke in die methodische Vielfalt und die spezifischen Forschungsinteressen im Feld der Gesprächsforschung. Die Diskussion dieser Ergebnisse verdeutlicht mehrere zentrale Aspekte und Implikationen für das Forschungsfeld.

Die Clusteranalyse zeigte, dass sich die methodischen Ansätze der Promovierenden in vier Hauptgruppen unterteilen lassen (ILKA, ILKAMIA, KAMIA und AngewGF), die jeweils eigene methodische Schwerpunkte aufweisen. Diese Cluster spiegeln unterschiedliche konzeptuelle und analytische Präferenzen in der Gesprächsforschung wider und verdeutlichen, dass bestimmte Methoden wie die Konversationsanalyse oder die Multimodale Interaktionsanalyse häufig in Kombination mit anderen, komplementären Methoden eingesetzt werden. Die Bildung stabiler methodischer Cluster legt nahe, dass es innerhalb der Gesprächsforschung etablierte methodische „Pakete“ gibt, die sich für bestimmte Forschungsthemen als besonders geeignet erwiesen haben. Dies fördert eine Spezialisierung der Gesprächsforschung und ermöglicht gezielte methodische Vertiefungen, was für die Nachwuchsförderung und die methodische Ausbildung von Promovierenden von Bedeutung ist.

Die Analyse der Datentypen zeigt eine Präferenz für audiovisuelle Daten, die 67,5 % der befragten Personen in ihren Promotionsprojekten verwenden, gefolgt von Audiodaten und Textdaten. Diese Verteilung verdeutlicht die zentrale Rolle multimodaler Daten in der Gesprächsforschung, die eine detaillierte Analyse sozialer Interaktion ermöglichen. Der seltene Einsatz sensorischer Daten und Beobachtungsprotokolle weist darauf hin, dass

diese Datentypen bisher nur in spezifischen Projekten eine Rolle spielen. Diese Präferenz für audiovisuelle Daten entspricht darüber hinaus der Zielsetzung der Gesprächsforschung, Interaktionen in ihrer sozialen Komplexität abzubilden, und hebt die Notwendigkeit methodischer Ansätze hervor, die sowohl sprachliche als auch körperliche Kommunikationsformen einbeziehen. Der signifikante Zusammenhang zwischen der Anzahl der verwendeten Datentypen und den methodischen Clustern deutet ebenfalls darauf hin, dass bestimmte Cluster eine größere methodische Breite anstreben, indem sie mehrere Datentypen kombinieren. So zeigt überraschenderweise das eher als methodisch puristisch einzustufende Cluster ILKA gelegentlich eine größere Methodenbreite und kombiniert zudem verschiedene Datentypen. Andere Cluster, wie KAMIA und AngewGF, fokussieren sich hingegen eher auf eine kleinere Anzahl von Datentypen, was möglicherweise eine spezialisierte und fokussierte Analyse unterstützt. Diese Ergebnisse implizieren, dass je nach methodischem Cluster unterschiedliche Anforderungen an die Art und Anzahl der Daten bestehen, was wiederum die methodische Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des Forschungsfeldes verdeutlicht.

Die Kontingenzanalysen ergaben zudem signifikante Zusammenhänge zwischen den beforschten Settings und der Anzahl der verwendeten Methoden sowie zwischen den Forschungsphänomenen und der Methodenanzahl. Diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass die Wahl der Methoden nicht nur von den konzeptuellen Präferenzen der Forschenden, sondern vor allem vom Kontext der untersuchten Interaktion und dem spezifischen Untersuchungsgegenstand abhängt. So zeigen Bildungs- und Lehrsettings sowie Forschungs- und Arbeitskontexte häufig eine eher reduzierte Methodenanzahl, was sich damit erklären lässt, dass Forschungspersonen in diesen Settings eher Störungen der (Betriebs-)Abläufe verursachen können, wenn sie zu viele Datenerhebungsmethoden verwenden. Forschungen zu verkörperten Praktiken verwenden ebenfalls nur wenige Datenerhebungsmethoden. Dies ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass multimodale Daten inhärent komplexer sind als „reine“ Audiodaten, die passend um andere Datentypen erweitert werden können. Im Gegensatz dazu weisen kulturelle und kreative Settings sowie Phänomene wie Grammatik-in-Interaktion eine größere methodische Breite auf, was darauf schließen lässt, dass hier die Untersuchung differenzierter Kommunikationsphänomene eine flexiblere und vielfältigere methodische Herangehensweise erfordert.

Die Ergebnisse verdeutlichen somit, dass die methodische Wahl stark von den Besonderheiten des Settings und des untersuchten Phänomens beeinflusst wird, was die Anpassungsfähigkeit der Gesprächsforschung an verschiedene Forschungskontexte und Fragestellungen unterstreicht. Eine unzweckmäßige Interdisziplinarität und methodische Überspezialisierung, wie in der Studie von Bosbach (2011) angemahnt, zeigt sich anhand des vorliegenden Samples zu Promotionsprojekten in der Gesprächsforschung nicht.

6 Fazit

Die Ergebnisse dieses Papers werfen wichtige Fragen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf. Die Vielfalt der methodischen Ansätze und Datentypen, kombiniert mit den unterschiedlichen methodischen Anforderungen der Settings und Phänomene, zeigt, dass Promovierende in der Gesprächsforschung eine breite methodische Ausbildung benötigen, um flexibel auf verschiedene Forschungsanforderungen reagieren zu können. Die Etablierung methodischer Cluster kann dabei als Orientierung dienen, um Promovierenden spezifische methodische „Pakete“ anzubieten, die ihnen eine spezialisierte und dennoch vielseitige Ausbildung ermöglichen. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Gesprächsforschung auf eine methodologische Offenheit und Integration verschiedener Ansätze angewiesen ist, um den komplexen und vielfältigen Kommunikationsprozessen gerecht zu werden.

Es wäre interessant, diese Ergebnisse im Rahmen eines Trenddesigns longitudinal zu begleiten. Dabei könnten zusätzlich die jeweiligen Forschungsfragen abgefragt werden, um verschiedene Kommunikationskontexte differenzierter abbilden zu können. Aspekte wie die Trennschärfe der Kategorien, der Einsatz eines:r zweiten Coders:in oder die Möglichkeit, die Teilnehmenden sich selbst den Kategorien des Phänomens und des Settings zuordnen zu lassen, könnten den Forschungsprozess weiter präzisieren. Ebenfalls aufschlussreich wäre die Betrachtung der Fachrichtung oder der institutionellen Anbindung der Promovierenden. Diese könnten wichtige Hinweise darauf geben, wie Entscheidungen hinsichtlich der untersuchten Settings und angewendeten Methoden beeinflusst werden. Beispielsweise ist anzunehmen, dass Forschende aus der interaktionalen Bildungsforschung vermutlich dazu neigen, verstärkt Daten aus schulischen Kontexten zu analysieren.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die methodische Vielfalt und die Auswahl der Datentypen im DokGF eng mit den spezifischen Anforderungen der Kommunikationssettings und Phänomene verknüpft sind. Diese Anpassungsfähigkeit und methodologische Breite stellen eine Stärke der Gesprächsforschung dar, die es ermöglicht, vielfältige interaktive und kommunikative Phänomene zu analysieren. Die Förderung dieser methodischen und datentechnischen Flexibilität kann dazu beitragen, dass Promovierende auf die komplexen Anforderungen der Gesprächsforschung vorbereitet sind und das Feld durch innovative Forschungsansätze bereichern.

Literatur

- Aldrup, M., Bauer, N., Coussios, G., & Krug, M. (2023). *fokus:interaktion* – eine Open-Access-Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler:innen der Gesprächsforschung. *fokus:interaktion*, 1, 1-2. <https://doi.org/10.17185/dupublico/78191>
- Apicella, E. W., Dressel, D., & Fiedler, S. (2020). Bericht über das zweite Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2020. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 22, 41-53.
- Bosbach, E. (2011). *Promotion in den Geisteswissenschaften: Modelle der Doktorandenausbildung in Deutschland und den USA*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94142-4>
- Budde, H. K., Lohmer, V., & Klatt, M. (2022). Bericht über das fünfte Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2022. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 23, 275-288.
- Buß, M., Heuser, S., & Klatt, M. (2021). Bericht über das dritte Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2021. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 22, 426-440.
- Fenner, C., Spranz-Fogasy, T., Orth, M., Nikendei, C., & Montan, I. (2022). Umgang mit Verbosität in der psychodynamischen Psychotherapie: Eine gesprächsanalytische Untersuchung eines Widerstandsphänomens und dessen kommunikativer Bearbeitung. *fokus:interaktion*, 1, 3-28. <https://doi.org/10.17185/dupublico/76281>
- Gerhardt, A., Briede, U., & Mues, C. (2005). Zur Situation der Doktoranden in Deutschland – Ergebnisse einer bundesweiten Doktorandenbefragung. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 1(27), 74-90.
- Hein, M., Hovestadt, G., & Wildt, J. (2005). *Forschen lernen: Eine explorative Feldstudie zu Qualifizierungsprozessen von Doktorandinnen und Doktoranden in Graduiertenkollegs* (2. unveränderte Auflage). Hans-Böckler-Stiftung.
- Hoffmann-Lange, U., Rupprecht, A., Idelberger, S., Pfnür, E., Preunkert, T., & Wagner, S. (2000). *Umfrage über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Angehörigen des akademischen Mittelbaus sowie der Doktorandinnen, Doktoranden und Habilitandinnen, Habilitanden an der Universität Bamberg*. Universität Bamberg. <https://doi.org/10.20378/irb-6663>
- Klatt, M., & Krug, M. (2023). Von der Disalignierung zum Disengagement: Aushandlung von Partizipation in konfliktären Eltern-Kind-Interaktionen. *fokus:interaktion*, 1, 29-66. <https://doi.org/10.17185/dupublico/77441>
- Mack, C., & Titze, S. (2024). Bericht über das 9. Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) im April 2024 in Freiburg. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 25, 195-204.
- Messner, M. (2024). Gaze in music making: Functions of gaze in orchestra rehearsals and chamber music lessons. *fokus:interaktion*, 2, 1-30. <https://doi.org/10.17185/dupublico/82363>
- Rogowska, J., & Schneider, V. (2022). Bericht über das vierte Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2021. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 23, 254-267.

Schöps, M., Stolte, T., & Vissiennon, A.-A. (2024). Bericht über das 7. Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen der Gesprächsforschung (DokGF) Mai 2023 (online). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 25, 86-99.

Torres Cajo, S., & Franzen, M. M. (2019). Bericht über das erste Treffen des Netzwerks für Doktorand*innen in der Gesprächsforschung (DokGF) vom 15. bis 16. November 2019 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 20, 247-254.

Danksagung

Ich danke Georgios Coussios, Nathalie Bauer und Felix Bergmann für ihre zahlreichen und konstruktiven Hinweise zu diesem Aufsatz.

DOI: <https://doi.org/10.17185/duublico/82811>

Veröffentlichende Institution:

Universität Duisburg-Essen
Universitätsbibliothek, DuEPublico
<https://duublico2.uni-due.de>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/82811

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20250107-073609-0



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz (CC BY-S 4.0) genutzt werden.